

# Magazin für Hochschul**entwicklung**

2|2021

Themen-Special

## Nachhaltige Entwicklung an Hochschulen

**HIS HE**  
Institut für  
Hochschulentwicklung



Liebe Leserinnen und Leser,

Hochschulen als Quellort der (wissenschaftlichen) Erkenntnis müssen doch bei einem so gravierenden „Game Changer“ wie dem Klimawandel die Speerspitze der Veränderung bilden. Schließlich wird hier an den Ursachen und Folgen geforscht. Zudem ist die junge Generation als vom Klimawandel hauptbetroffene Gesellschaftsgruppe ein wesentlicher Stakeholder. Und tatsächlich sind ja mit Scientists for Future und Students for Future zwei zentrale Aktionsbündnisse (auch) in Hochschulen verankert.

Doch wie sieht der eigene Beitrag der Hochschulen außer Forschung zur Eindämmung von CO<sub>2</sub>-Emissionen und für eine nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweise aus? Etwa 40 % der CO<sub>2</sub>-Emissionen werden durch Gebäude verursacht, v. a. durch die Herstellung der Baustoffe und den Energieeinsatz. Sind Hochschulen Vorreiter bei Sanierung statt Neubau? Bei der Verwendung von recycelten Materialien? Bei Suffizienz?

Es gibt einzelne Beispiele von Gebäuden, ja.

Aber Hochschulen verfügen über etwa 35 Mio. m<sup>2</sup> BGF. Ein riesiges Potenzial – und eine große Verpflichtung. Es ist höchste Zeit, jetzt umzusteuern.

Und tatsächlich gibt es erste Zeichen: Bspw. tritt in Berlin am 01.12.2021 die Verwaltungsvorschrift Beschaffung und Umwelt (VwVBU) in Kraft, die u. a. die Verwendung von Recyclingbaustoffen bei öffentlichen Hochbauvorhaben vorschreibt.

Viel Freude beim Lesen wünscht

Ralf Tegtmeyer  
Geschäftsführender Vorstand  
des HIS-Instituts für Hochschul-  
entwicklung e. V.

## Inhalt

Nachhaltige Entwicklung	3
„Diese Aufgabe sollte in der Hochschulleitung verankert sein“	6
„Ist denn das Bauen heute wirklich preiswert?“	8
Untersuchung der Elektromobilität an hessischen Hochschulen	10
Lebenswelt Hochschule – ein Spaziergang	12
Das Rad nicht immer neu erfinden	14
Rückblick   Ausblick	16

# Impressum

## Magazin für Hochschulentwicklung

Ausgabe 2|2021

### Herausgeber:

HIS-Institut für Hochschulentwicklung e. V.  
Goseriede 13a | 30159 Hannover | [www.his-he.de](http://www.his-he.de)  
Telefon 0511-169929-0  
Telefax 0511-169929-64

### Geschäftsführender Vorstand:

Ralf Tegtmeier

### Vorstand:

MinDirg Dr. Stefan Niermann

### Registergericht:

Amtsgericht Hannover | VR 202296  
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:  
DE297391080

### Redaktion:

Katharina Seng  
(verantwortliche Redakteurin)

ISSN 2364-1940

Das Magazin für Hochschulentwicklung erscheint  
zweimal im Jahr.  
Bezug kostenlos.

Das Magazin für Hochschulentwicklung ist im Internet unter  
[www.his-he.de](http://www.his-he.de) als PDF-Download verfügbar.

### Auflage:

1.100 Exemplare

### Gestaltung und Satz:

Katharina Seng

unidruck GmbH & Co. KG, Hannover  
Hannover, Dezember 2021

© Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Das Copyright kann jedoch jederzeit bei der Redaktion eingeholt werden und wird in der Regel erteilt, wenn die Quelle ausdrücklich genannt wird.

### Fotonachweis:

Titelseite: 123rf, zhaojiankangphoto

Seite 2: 123rf, millann

Seite 4: TU Freiberg, 17goalsmagazin, circulardesigneu-rope.eu

Seite 5: netzwerk-n, cleanpng.com, Hoch<sup>N</sup>, Students for Future Germany, Henning Stauch (auch S. 12, 13 und 15)

Seite 7: privat

Seite 8: Architects for Future

Seite 9: Petra Nölle

Seite 10: JLU/Katrina Friese



# Nachhaltige Entwicklung

## Empirische Befunde und strukturelle Herausforderungen

Hochschulen befassen sich in zunehmendem Maße mit nachhaltiger Entwicklung. Der Klimaschutz hat dabei aktuell eine dominante Stellung. Und weil sich nachhaltige Entwicklung an Verantwortung und Gerechtigkeit orientiert und der „Kampf gegen den Klimawandel“ viel mit Klimagerechtigkeit zu tun hat, hat das auch seine Berechtigung. Zudem befassen sich aktuelle Entwicklungsprojekte in Hochschulen strukturell (strategisch) und operativ mit dem Thema nachhaltige Entwicklung. Der Befund insgesamt lautet: Nachhaltige Entwicklung ist ein Thema in Hochschulen, die Befassung damit ist sehr unterschiedlich ausgeprägt, die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen befördern das Thema. Und die Dynamik, die die Hochschulen in der Auseinandersetzung mit nachhaltiger Entwicklung erreicht, ist aktuell an einem Höhepunkt angekommen.

3

### Empirische Befunde

Politische (Steuerungs-)Akzente und zivilgesellschaftliche Forderungen sind im Bereich der nachhaltigen Entwicklung in Hochschulen nicht neu. Bspw. wurden Ende der 1990er Jahre im Rahmen eines geförderten Forschungsprojekts an der Leuphana Universität Lüneburg verschiedene Aspekte von Nachhaltigkeit an der Universität selbst erforscht. In den Folgejahren sind hochschulübergreifend in Deutschland zahlreiche Aktivitäten zur nachhaltigen Entwicklung zu beobachten gewesen, die das Agieren an den einzelnen Hochschulen begleitet haben. Dieses waren bspw. folgende:

- UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005 bis 2014)
- Positionspapier zu „Hochschulen für nachhaltige Entwicklung“ (HRK und Deutsche UNESCO-Kommission, 2009)
- Green Office (auch [studentisches] Nachhaltigkeitsbüro, gegründet 2010)
- Studentische Initiative „netzwerk-n“ (gegründet 2010)
- Empfehlung der HRK „Für eine Kultur der Nachhaltigkeit“ (2018)
- Deutsche Nachhaltigkeitscodes für Hochschulen (Hochschul-DNK, 2020)
- Deutsche Gesellschaft für Nachhaltigkeit an Hochschulen e. V. (gegründet 2020)

Von Seiten des BMBF wurde die nachhaltige Entwicklung in Hochschulen durch Forschungsförderung kontinuierlich begleitet. Besondere Aufmerksamkeit in den Hochschulen hat der Forschungsverbund HOCH<sup>N</sup> (2016 bis 2021) mit seinen Handlungsleitfäden gefunden. Die hessische Landesregierung unterstützt Hochschulen bei ihren Nachhaltigkeitsaktivitäten, insbesondere der Berichterstattung.

Ein Forschungsprojekt der Technischen Universität Dresden, gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU, 2021 bis 2024) will ein standardisiertes webbasiertes Benchmark-System zur Nachhaltigkeitsbewertung an Hochschulen entwickeln. Die HRK will analog zum Audit Internationalisierung ein Audit Nachhaltigkeit erarbeiten (siehe Interview mit Professor Dr. Alt ab S. 6).

Vonseiten der Länder ist in den letzten Jahren auch steuernd eingegriffen worden. Insbesondere in Hessen ist der Aspekt Nachhaltigkeit erneut ein Thema in den Zielvereinbarungen zwischen Hochschulen und Wissenschaftsministerium.

Zivilgesellschaftlich sind (unabhängig von den oben genannten Aktivitäten) aktuell die Bewegungen Students for Future („Wir streiten für eine lebenswerte Zukunft für alle und Klimagerechtigkeit“) und Scientists for Future („Wir sind ein überparteilicher und überinstitutioneller Zusammenschluss von Wissenschaftler:innen aus allen Disziplinen“) diejenigen, die wissenschaftlich fundiert Verantwortung übernehmen und die gesellschaftliche Debatte um Nachhaltigkeit und Zukunftssicherung gestalten wollen. Zu beobachten ist hier, dass der Druck, den diese Initiativen erzeugen können, vielerorts Handlungskonsequenz zeigt.

### Aktueller Höhepunkt

Aktuelles Beispiel (November 2021) für eine neue Dynamik ist in seiner quantitativen und qualitativen Ausprägung sowie Verbindlichkeit das Label Humboldt Hoch N. Unter dem Label haben sich sämtliche Universitäten des Landes Nordrhein-Westfalen zusammengeschlossen, um ein landesweites Nachhaltigkeitskonzept zu entwickeln. Dabei kooperieren sie mit dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie als außeruniversitärem Partner sowie mit der



Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste im Bereich Nachwuchsförderung. „Als Impulsgeberin wird Humboldt Hoch N Generationenverantwortung für Nachhaltigkeit und nachhaltiges Handeln in Forschung, Lehre, Administration und Infrastrukturen verankern. Für diese Handlungsfelder werden sich die Universitäten gemeinsame Nachhaltigkeitsziele mit messbaren Indikatoren setzen. Eine entsprechende Rahmenerklärung wurde im Vorfeld der Auftaktveranstaltung von allen Universitäten des Landes unterzeichnet.“ Und die Wissenschaftsministerin Isabell Pfeiffer-Poensgen unterstreicht, „mit Humboldt Hoch N kommen die Universitäten ihrer Verantwortung mit Blick auf das gesellschaftliche Schlüsselthema Nachhaltigkeit nach.“<sup>1</sup>

### Quantitativ messbare Ergebnisse

Diese Dynamik ist auch nötig, denn aktuell sind die konkret messbaren Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung in Hochschulen eher gering. Und dieses verwundert eigentlich. Denn die in den letzten Jahren insgesamt zu beobachtenden „Nachhaltigkeitsinitiativen erzeugen vordergründig den Eindruck, dass nahezu jede Hochschule in Deutschland sich mit der Thematik Nachhaltigkeit befassen würde und ggf. dann insbesondere auch in Selbstbeschreibungen der Akteure sich als nachhaltig etikettiert. Dies ist bei der Vielfalt der Aktivitäten in den Hochschulen, sei es in der Forschung durch Projekte, in der Lehre durch Studiengänge, im Transfer durch Form und Inhalt sowie im Betrieb durch Maßnahmen

der Ressourceneinsparung und Energieeffizienz nicht verwunderlich.“<sup>2</sup>

Fokussiert man die Nachhaltigkeitsaktivitäten aber auf einen nennenswerten Bezug zur Hochschulorganisation und nicht auf die Summe der Haltungen von einzelnen Akteuren in der Hochschule, so ergibt eine aktuell durchgeführte Bestandsaufnahme von HIS-HE folgendes Bild (in Klammern die Anzahl der Hochschulen):

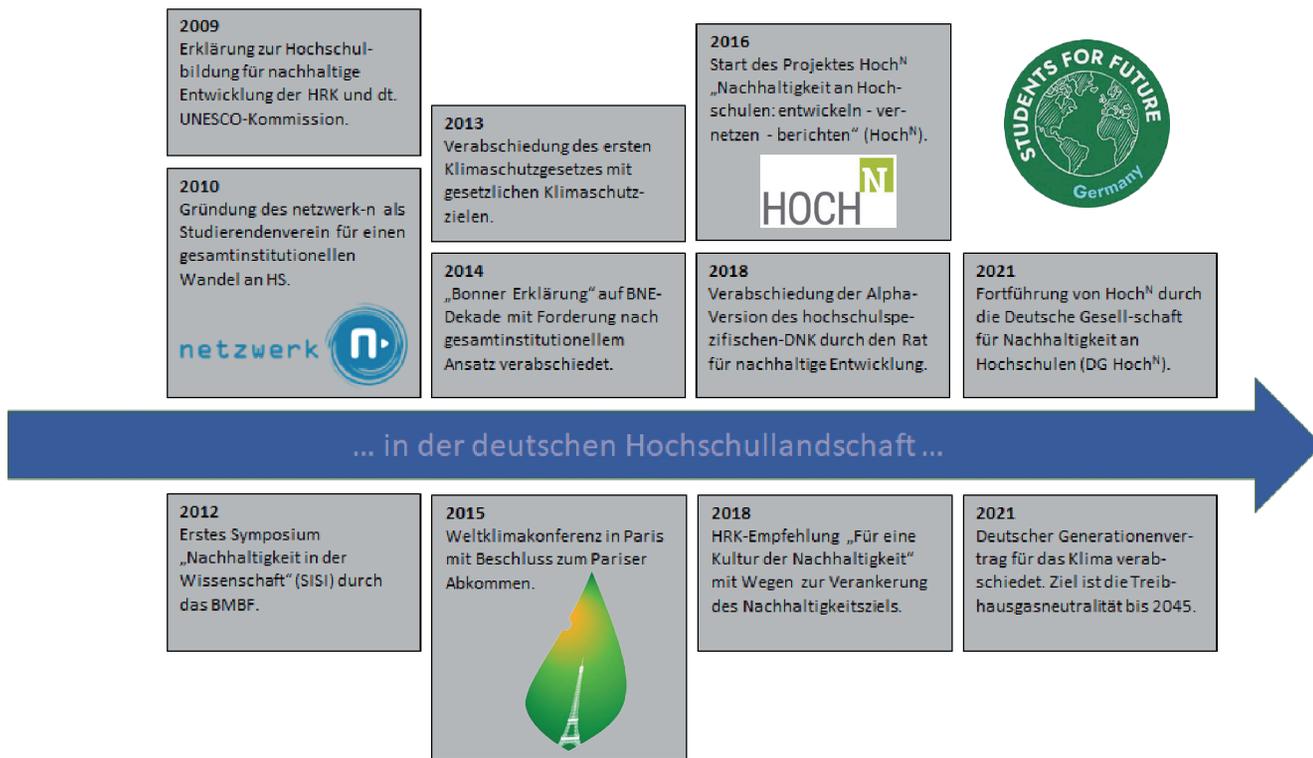
- Nachhaltigkeit in Profildokumenten (21)<sup>3</sup>
- Beteiligung an EMAS (normiertes Umweltmanagementsystem) (22)
- Ausrichtung nach EMAS plus (Aspekte der Nachhaltigkeit integriert) (2)
- Erstellen eines Nachhaltigkeitsberichts (ca. 15, nicht alle regelmäßig)
- Durchführung einer externen Evaluation zur nachhaltigen Entwicklung (1)
- Hochschulweite organisierte Strategiediskussion zur nachhaltigen Entwicklung (geschätzt 5)
- Ausfüllen des Deutschen Nachhaltigkeitskodex (13)
- Verpflichtung zur Klimaneutralität (HIS-HE sind 12 bekannt)
- Einrichtung eines Green Office (HIS-HE sind 22 bekannt)
- Auszeichnung als Fairtrade University (32)

Mit Blick auf ca. 400 Hochschulen in Deutschland relativieren sich diese Zahlen. Und noch kleiner wird der Kreis,

<sup>1</sup> Siehe: <https://www.lrk-nrw.de/presse/aktuelles/784-lrk-nrw-pressemitteilung-neuer-starker-nachhaltigkeitsakteur-in-nrw>.

<sup>2</sup> Siehe: <https://his-he.de/publikationen/detail/nachhaltige-hochschule-jenseits-von-werten-und-haltungen-organisation-und-konflikte>.

<sup>3</sup> Siehe: [https://www.che.de/wp-content/uploads/upload/CHE-AP\\_202\\_Themen\\_in\\_Hochschulprofilen.pdf](https://www.che.de/wp-content/uploads/upload/CHE-AP_202_Themen_in_Hochschulprofilen.pdf).



wenn die Hochschule als ganze Organisation sich im Sinne einer „Nachhaltigen Hochschule“ oder einer „Hochschule für Nachhaltigkeit“ aufstellt bzw. aufstellen möchte. Dieses insbesondere im Sinne eines klar formulierten und real verfolgten Whole Institution Approach<sup>4</sup>.

### Strukturelle Klarheit

Der Weg einer nachhaltigen Entwicklung, mit dem Anspruch, die gesamte Organisation „mitnehmen“ zu wollen, benötigt für den Start strukturelle Klarheit. Aus der Praxis von HIS-HE, in der Begleitung und Beratung von Hochschulen im Kontext nachhaltiger Entwicklung, sind hier drei elementare Bausteine Grundvoraussetzung:

- Klarheit über die Begrifflichkeit „Nachhaltigkeit“ bzw. die Zielvorstellung einer „nachhaltigen Entwicklung“,
- Schaffung einer robusten (Nachhaltigkeits-)Governance, die auch personenunabhängig Wirkung entfaltet,
- Vermeiden eines Nachhaltigkeits-Stigmas („wir sind die Avantgarde, die weiß, was richtig ist und alle müssen uns folgen“).

Die Aspekte sind wesentlich, um das Agieren als hochschulweite Aktivität mit der notwendigen Glaubwürdigkeit zu versehen. Wenn das Engagement zur Nachhaltigkeit das Level vom reinen Berichten zum Steuern überwinden will, ist ein vierter Baustein relevant:

- Entwicklung einer hochschulspezifischen Steuerungslogik mit aussagefähigen Messwerten.

Diese Herausforderung ist alles andere als trivial; dieses spätestens dann, wenn der Anspruch über die Bestimmung des Outputs (z. B. Treibhausgas-Emissionen durch den Gebäudebetrieb) hinausgeht und auf Outcome, also Wirkungsmessung gerichtet ist, vielleicht sogar als kurzfristige Auswirkungen und langfristige Einwirkungen (z. B. Beeinflussung von Entscheidungen, die durch Absolvent:innen im Berufsleben getroffen werden).

Vor diesem Hintergrund ist hinsichtlich der Messung von Nachhaltigkeit eine weitere Beobachtung interessant: Hochschulen wollen sich gar nicht so gerne untereinander vergleichen, sie suchen eher nach Parametern, ihren eigenen Weg sinnvoll zu verändern.

### Fazit

Die Organisation Hochschule tut sich strukturell schwer, eine nachhaltige Entwicklung als Whole Institution Approach zu leben. Eine Hochschule hat aber auf Grund ihrer Kompetenz und Diversität alle Möglichkeiten, nachhaltige Entwicklung zu beschreiben. In dieser Ambivalenz und der Anerkennung von Grenzen liegt die wunderbare Herausforderung. Die Dynamik ist jetzt kaum noch zu stoppen. Scheinbar ist die Frage nicht mehr ob, sondern wie!

<sup>4</sup> Vgl. <https://www.bne-portal.de/bne/de/einstieg/bildungsbereiche/whole-institution-approach/whole-institution-approach>.

#### Zur Person

Joachim Müller ist Leiter des Geschäftsbereichs Hochschulinfrastruktur beim HIS-Institut für Hochschulentwicklung e. V.

**E-Mail** [j.mueller@his-he.de](mailto:j.mueller@his-he.de)



# „Diese Aufgabe sollte in der Hochschulleitung verankert sein“

Ein Gespräch mit Professor Dr. Peter-André Alt, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) über nachhaltige Entwicklung an deutschen Hochschulen.

6

**Joachim Müller (HIS-HE):** Herr Professor Alt, wir möchten für das HIS-HE-Magazin mit dem Schwerpunkt nachhaltige Entwicklung auch der HRK Gelegenheit geben, ihre Aktivitäten diesem Kontext darzustellen. Für das kurze Gespräch haben wir folgende Themen: Eine persönliche Einstellung des Präsidenten erfragen, die Sinnfrage stellen, die Steuerungs- und Handlungsmöglichkeiten der Hochschulen erörtern und die Perspektiven aus Sicht der HRK klären.

**Professor Dr. Peter-André Alt:** Danke für die Einladung, ich freue mich, an diesem Magazin mitwirken zu können.

**Welches ist Ihr „höchstpersönliches“ Verständnis von Nachhaltigkeit im Kontext von Wissenschaft und Hochschulen?**

Das persönliche Verständnis halte ich hier für nachrangig.

**Wie kommt das?**

Nachhaltigkeit hat eine Vielzahl von konkreten Indikatoren, die jeweils verschieden gewichtet werden können. Sie beziehen sich auf inhaltliche Aspekte wie Energie, Bauen, Verkehr, Handel und Ernährung, aber auch auf prozessuale und formale Gesichtspunkte wie die Arbeitsorganisation oder den Bereich der Werteorientierung. Nachhaltigkeit ist ein Querschnittsthema.

**Arbeitsorganisation bedeutet was?**

Im hochschulischen Sektor bedeutet das vor allem die Balance aus dezentralen Arbeitsgruppen und zentraler Koordination der Rahmenprozesse. Hochschulen sind als Reallabore dann erfolgreich, wenn nicht in Hierarchien gearbeitet wird. Die Ideen, die Inhalte kommen aus den dezentralen Bereichen – hier sitzen die Expertinnen und Experten. Konzepte und Entwicklungspotenziale müssen dann gebündelt werden. Das gilt für unterschiedlichste Sektoren wie Verwaltung, Rechenzentren, Mensen und technische Dienste.

**Dazu würde auch der Aufruf zu Ideenwettbewerben gehören?**

Ja, ganz genau. Die Frage lautet: „Was kann man konkret im Bereich der Nachhaltigkeit umsetzen?“ Richten Sie diese Frage an die unterschiedlichen Sektoren einer Hochschule, so werden Sie reiche Antworten erhalten.

**Dann sollten wir jetzt einmal die Sinnfrage klären: Inwiefern ist für alle deutschen Hochschulen eine inhaltliche Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit auf der strategischen Ebene notwendig?**

Die Antwort ist sehr einfach. Sie ergibt sich aus dem großen Handlungsspektrum einer Hochschule im Vergleich zu anderen Institutionen ...

**... das heißt ...**

... unter dem Dach einer Hochschule verorten sich Forschung, Lehre, Transfer, betriebliches Management mit Bau,

Flächenmanagement, Energiemanagement. So ein Spektrum finden Sie nur in der Organisation Hochschule.

**... und hier existieren Transferaufgaben, die strategisch, sprich zentral zu steuern sind?**

Stimmt. Dazu gehört aber auch die Einsicht in potenzielle Konfliktbereiche. Wir müssen selbstkritisch erkennen, dass Hochschulen energieintensiv betrieben werden – denken Sie an Rechner und Labors. Um hier ressourcenschonend zu arbeiten, bedarf es eines ganzheitlichen strategischen Ansatzes. Diese Aufgabe sollte im Präsidium bzw. Rektorat verankert sein, am besten vertreten durch die Präsidentin oder den Präsidenten selbst.

**Um die Bedeutung zu zeigen?**

Ja! Es geht darum, Glaubwürdigkeit zu demonstrieren, die Priorität der Aufgabe zu verdeutlichen und eine zentrale Koordination für die Vielzahl partizipativer Prozesse sicherzustellen. Denn eines muss klar sein: Es geht bei der Nachhaltigkeitsorientierung an Hochschulen nicht um symbolische Veränderungen, sondern um eine tiefgreifende, durch Wissenschaft und Wissenschaftsorganisation verantwortete Transformation.

**In einem Beitrag hat HIS-HE gerade problematisiert, dass ein an Nachhaltigkeit orientierter Lehrstuhl noch keine Hochschule nachhaltig macht. Wie könnte strategische Steuerung die Entwicklung einer Kultur der Nachhaltigkeit an den Hochschulen fördern?**

Mit einem einfachen Rezept: Anreize schaffen.

**Da können Sie ja aus Ihrer Zeit an der FU Berlin auf eine Erfolgsgeschichte zurückblicken.**

Wir haben dort ein Anreizsystem zur Energieeinsparung etabliert. Die Fachbereiche waren aufgefordert, anhand einer fairen Baseline mit fachlicher Unterstützung der Verwaltung Energie einzusparen. Wer die Baseline unterschritt, erhielt eine Prämie, wer sie überschritt, musste einzahlen. Nach wenigen Jahren gab es nur noch Gewinner: -20 % Ersparnis insgesamt für die FU.<sup>1</sup>

**Soweit zum Betrieb. Und in den anderen Leistungsdimensionen?**

Wir dürfen nicht in die Freiheit von Forschung und Lehre eingreifen. Aber ich vertrete die Auffassung, dass viel mehr Fächer als bisher etwas zum Thema Nachhaltigkeit beitragen können.

<sup>1</sup> Anm. d. Red.: FU Berlin: Prämiensystem zur Energieeinsparung. Siehe: [https://www.fu-berlin.de/sites/nachhaltigkeit/handlungsfelder/campus/energie\\_klimaschutz/praemiensystem/index.html](https://www.fu-berlin.de/sites/nachhaltigkeit/handlungsfelder/campus/energie_klimaschutz/praemiensystem/index.html).

**Auch die Germanisten??**

Ja, z. B. über das Naturbild in der Literatur im historischen Wandel. Man kann auch in den Geisteswissenschaften über Nachhaltigkeit reden. Mein Wunsch wäre, hier mehr Foren zu etablieren, die Anreize schaffen und Ideen generieren.

**Und im Bereich der Forschung?**

Hier helfen erneut Ideenwettbewerbe, die Fächer miteinander ins Gespräch bringen und interdisziplinäre Projekte zur nachhaltigen Entwicklung anstoßen.

**Ich möchte noch einmal mit Ihnen auf die Hochschule als Expertenorganisation blicken, an die auch Nachhaltigkeitserwartungen gerichtet werden: Wie könnte es den Hochschulen langfristig gelingen, ihre „Inhouse-Expertise“ so zu verarbeiten, dass sie zu Reallaboren einer breiteren gesellschaftlichen Transformation werden?**

Ada Pellert<sup>3</sup> hat einmal sinngemäß gesagt: Die Corporate Identity einer Hochschule beschränkt sich meist darauf, dass ihre Mitglieder das Interesse am Funktionieren der Zentralheizung teilen.

Mittlerweile hat sich aber viel verändert. Dazu gehören neue Kooperationsformen und ein gewachsener Teamgeist. Zu einem produktiven Gemeinschaftsgefühl zählen unterschiedliche intellektuelle Haltungen, methodische Kompetenzen und geeignete Orte der Zusammenarbeit. Strategisch vorangetriebene Nachhaltigkeitsorientierung kann diese Gemeinsamkeit schaffen, indem in Bereichen der Verwaltung oder in wissenschaftlichen Fächern konkrete Aufgabenstellungen aus der eigenen Expertise bearbeitet werden.

**Das hätte für mich auch etwas von Identitätsstiftung? Können Sie hier nochmal konkreter werden?**

Durch die gemeinsame Arbeit an nachhaltiger Entwicklung wird von allen Statusgruppen erlebt, dass man gemeinsam etwas für das Wohl der eigenen Institution tun kann.

**Und alles läuft konfliktfrei?**

Sie kennen ja die Aussagen: „Das soll ich jetzt auch noch machen“ oder „Das hat mit mir nichts zu tun“. Ich finde solche

Haltungen durchaus legitim. Wer nicht will, wird nicht gezwungen. Gerade deshalb soll Veränderung mit Anreizen befördert werden. Dann relativieren sich die Konflikte.

**Und wenn das Anreizsystem auch Verlierer hat?**

Die Gefahr sehe ich im praktizierten Hochschulleben nicht so sehr. Auch unsere großen Fördereinrichtungen finden hier eine gute Balance: Nachhaltigkeitsthemen werden unterstützt, aber es gibt keine vereinheitlichte Konditionierung der Programmfinanzierung.

**Inwieweit unterstützt die HRK jetzt die Hochschulen konkret bei der Etablierung einer Kultur der Nachhaltigkeit?**

Die HRK hat 2018 eine Empfehlung<sup>4</sup> zum Thema vorgelegt, deren Bedeutung durch eine sehr gute Resonanz aus der Wissenschaftslandschaft und der Politik unterstrichen wurde. Die HRK unterstützt zudem die Weiterentwicklung von Programmen, etwa im Rahmen der Initiative „Nachhaltigkeit in der Wissenschaft“<sup>5</sup> sowie im Bereich BNE<sup>6</sup>. Ganz konkret prüft die HRK derzeit, ob sie ein Audit Nachhaltigkeit für Hochschulen durchführen soll, analog zum Audit Internationalisierung. Das hätte den Vorteil, dass wir einen Austausch von Good Practices im Nachhaltigkeitssektor etablieren und die wichtigsten Expertinnen und Experten zusammenbringen könnten.

**Ein Audit wird die Dynamik des aktuellen Prozesses in der deutschen Hochschullandschaft sicher befördern. Herr Professor Alt, herzlichen Dank für dieses Gespräch.**

Das Gespräch führte Joachim Müller am 27.08.2021 via Videokonferenz.

4 Anm. d. Red.: Für eine Kultur der Nachhaltigkeit. Empfehlung der 25. HRK-Mitgliederversammlung vom 06.11.2018. Siehe: <https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/fuer-eine-kultur-der-nachhaltigkeit/>.

5 Anm. der Red.: „Nachhaltigkeit in der Wissenschaft – Sustainability in Science Initiative“ (SISI). Das BMBF möchte hiermit transdisziplinäre sowie transformative Forschungs-, Entwicklungs- und Best Practice-Vorhaben fördern, um Nachhaltigkeit an Hochschulen zu implementieren. Siehe: [https://www.bmbf.de/bmbf/shreddocs/bekanntmachungen/de/2021/07/3691\\_bekanntmachung.html](https://www.bmbf.de/bmbf/shreddocs/bekanntmachungen/de/2021/07/3691_bekanntmachung.html).

6 Anm. d. Red.: „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bezeichnet ein ganzheitliches Bildungskonzept, das Lernende dazu befähigt, vor dem Hintergrund globaler, ökologischer, ökonomischer und sozialer Herausforderungen verantwortungsvolle, nachhaltige Entscheidungen zu treffen. Siehe: [https://www.bmbf.de/bmbf/shreddocs/bekanntmachungen/de/2019/06/2526\\_bekanntmachung](https://www.bmbf.de/bmbf/shreddocs/bekanntmachungen/de/2019/06/2526_bekanntmachung).

2 Anm. d. Red.: Prof. Dr. Alt ist Germanist.

3 Anm. d. Red.: Seit 2016 Rektorin der Fernuniversität in Hagen. Publikation: Universität als Organisation: die Kunst, Experten zu managen, 1999

**Zur Person**

**Prof. Dr. Peter-André Alt** ist seit 01.08.2018 Präsident der Hochschulrektorenkonferenz. Er vertritt die HRK nach innen und außen und führt die laufenden Geschäfte, beruft die Sitzungen der Organe ein und leitet sie. Die Amtszeit beträgt drei Jahre mit der Möglichkeit der einmaligen Wiederwahl.



# „Ist denn das Bauen heute wirklich preiswert?“

8

Damit die globale Erderwärmung, wie im Pariser Klimaschutzabkommen vereinbart, auf 1,5 Grad Celsius begrenzt werden kann, ist eine konsequente Bauwende erforderlich. HIS-HE führte das Interview mit Isabel Dietsch von Architects for Future e. V. anlässlich des Anhörungstermins der Petition „Bauwende Jetzt“ am 1. März 2021 im Deutschen Bundestag.

## **Worum geht es in der Petition und wer seid ihr?**

Wir von Architects for Future stehen solidarisch zur Fridays for Future-Bewegung und sind ein Verbund aus allen der Baubranche zugehörigen Berufsgruppen, z. B. Architekt:innen, Ingenieur:innen, Handwerker:innen und Studierenden aus diesem Fachbereich. Wir fordern einen klimagerechten Wandel der Baubranche, um die globale Erderwärmung auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen. In der Petition haben wir sieben Punkte erarbeitet.

Der Bausektor ist aktuell für 40 Prozent des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes global und in Deutschland verantwortlich. Er verursacht die Hälfte des Müllaufkommens in Deutschland und verbraucht 90 Prozent der mineralischen, nicht nachwachsenden

Ressourcen<sup>1</sup>. Daher haben wir als wichtigste Forderungen formuliert, dass das Bauen mit gesunden und kreislauffähigen Materialien gefördert, dass Sanierungen vereinfacht und dass unsere Städte grüner und sozialgerechter geplant werden sollen.

## Was ist das Neue an der Petition?

**Auch die Bundesregierung hat sich des Gebäudesektors angenommen, Klimaschutzziele formuliert und ein Klimaschutzprogramm 2030 aufgelegt.**

Natürlich sind das Klimaschutzprogramm 2030 und das Gebäudeenergiegesetz (GEG) Schritte in die richtige Richtung.

<sup>1</sup> <https://www.ressource-deutschland.de/themen/bauwesen/>

## Umfassendes Maßnahmenpaket für klima- und sozialverträgliches Bauen (Forderungen)

1. Der Marktpreis von Baumaterialien muss alle Umweltfolgekosten umfassen. Umweltschädliche Baustoffe werden teurer und ökologisch nachhaltige mittels Querfinanzierung günstiger. Bei der Bepreisung wird die gesamte Umweltbilanz incl. CO<sub>2</sub>-Wert sowie Energie- und Wasserverbrauch berücksichtigt – von Rohstoffgewinnung über Produktion und Transport bis hin zu Wiederverwertbarkeit bzw. Entsorgungsaufwand.
2. Bauprodukte müssen kreislaufgerecht rückgebaut und verbaut werden, um sie nach Dekonstruktion wieder verwenden zu können. Qualitäts- und Funktionalitätsverlust (Downcycling) wird vermieden und Material aus Rückbau (Urban Mining) genutzt. Die wirtschaftlichen und politischen Bedingungen werden hierfür geschaffen und in den entsprechenden Regularien festgelegt.
3. Ressourcenaufwand und CO<sub>2</sub>-Ausstoß eines Gebäudes müssen über den ganzen Lebenszyklus transparent dargestellt werden, incl. Gebäudebetrieb und ggf. vorhergehendem Abriss. Daten wie die Graue Energie (energetischer Gesamtaufwand für den Bau eines Gebäudes), Ressourcenverbrauch und Kreislauffähigkeit werden in Gesetzen (u. a. Gebäudeenergiegesetz), bei Förderungen, der Kreditvergabe und allen Gebäude-Zertifizierungen berücksichtigt.
4. Flächenversiegelung wird minimiert und nur noch genehmigt, wenn sie am Gebäude oder in direkter Umgebung ökologisch ausgeglichen wird. Andernfalls führt sie zur Zerstörung von Tier- und Pflanzenhabitaten, Artensterben sowie weiterer Überhitzung und Überflutung.
5. Der Schutz von Bestandsgebäuden muss durch ein Gesetz geregelt werden, das Abriss nur genehmigt, wenn er sozial- und klimanotwendig ist. Sanierungen werden, über den Denkmalschutz hinaus, förderungsfähig. Die Quote der energetischen Sanierungen wird massiv erhöht. Zugleich wird eine Muster-Umbauordnung eingeführt, die Sanierungen von Bestandsbauten erleichtert, z. B. durch Abweichungen von den Neubau-Richtlinien.
6. An Hochschulen und in Ausbildungsstätten wird nachhaltiges Bauen verpflichtend in die Lehrpläne integriert. Für bereits ausgebildete Fachkräfte werden entsprechende Weiterbildungen verpflichtend.
7. Zukünftig wird nachweislich bedarfsorientiert, flexibel und unnutzbar geplant und gebaut, um Wohnungs- und Infrastrukturmangel, Leerstand und Spekulation vorzubeugen. Das stärkt die soziale Stadtstruktur und macht sie resilienter.



Aber sie reichen bei weitem nicht aus, um den globalen Temperaturanstieg auf 1,5 Grad zu begrenzen. Besonders kritisch ist, dass im GEG die Graue Energie nicht berücksichtigt wird. Das hat z. B. auch die Deutsche Gesellschaft für nachhaltiges Bauen (DGNB<sup>2</sup>) kritisch angemerkt. Außerdem fußt der gesamte Maßnahmenmix, den die Bundesregierung aufgestellt hat, auf einer viel zu optimistischen Annahme der Emissionsminderungen bis 2030. Mit diesem Förderprogramm und dieser aktuellen Gesetzgebung können wir die Ziele auf keinen Fall erreichen.

#### **„Graue Energie“ Was bedeutet das?**

„Graue Energie“ bedeutet, dass Energieverbräuche und die von ihnen ausgelösten CO<sub>2</sub>-Emissionen nicht erst ab dem Tag gerechnet werden, ab dem ein Gebäude gebaut wird, sondern schon die in der Herstellung sowie auch die bei der Entsorgung aufgewendete Energie berücksichtigt werden. Wenn die Umweltfolgekosten, die wegen der durch CO<sub>2</sub> verursachten Klimakrise entstehen, auf Baustoffe umgelegt würden, wäre ein Baustoff wie Beton beispielsweise viel teurer, weil er bereits in seiner Herstellung sehr viel Energie verbraucht und somit CO<sub>2</sub> verursacht. Das wurde bislang im GEG nicht berücksichtigt.

#### **Wie wichtig ist dieser Aspekt der „Grauen Energie“?**

Er ist äußerst relevant. Wenn man in der Ökobilanzierung eine Konstruktion aus Beton einer Konstruktion aus Holz gegenüberstellt, ist Holz wesentlich günstiger. Natürlich ist Beton nicht in allen Bereichen schlecht, z. B. im Grundwasserschutz. Wir sind aber dafür, dass Beton nur noch dort eingesetzt wird, wo es keine anderen funktionalen und ökologisch nachhaltigen Lösungen gibt.

## Bestandsschutz und Sanierung

#### **Welche Rolle hat ein anderer Umgang mit dem Bestand?**

Gerade im Gebäudebestand steckt ein enormes Potenzial, den großen CO<sub>2</sub>-Fußabdruck der Baubranche zu verringern. Unserer Meinung nach spart das Umnutzen und das Neugestalten des Bestands enorme Ressourcen gegenüber dem Neubau ein.

Hinzu kommt, dass wir unsere Baukultur wertschätzen. Ein wertschätzender Umgang mit dem Gebäudebestand bedeutet i. d. R. auch einen behutsamen Umgang mit Nachbarschaften, mit dem vorhandenen sozialen Umfeld. Neubau bedeutet meistens weitere Flächenversiegelung, die

dann noch weniger zulässt, dass wir in der Stadt Grünflächen haben, um den Belastungen durch die Klimakrise, z. B. Hitzewellen und Starkregenereignissen, in unseren Städten etwas entgegensetzen zu können.

## Sozial- und generationengerechte Bauwende

#### **Wie wollt ihr sicherstellen, dass das Bauen nicht noch teurer wird, weil höhere ökologische Standards eingehalten werden müssen?**

Durch die CO<sub>2</sub>-Bepreisung für Gebäudewärme entstehen Kosten, die derzeit als energetische Sanierungskosten auf Mieter:innen umgelegt werden können. Damit sind wir nicht einverstanden. Wir sehen einen Bedarf, am CO<sub>2</sub>-Preismechanismus im Sinne einer stärkeren Sozialverträglichkeit nachzuregeln.

Aber zugleich muss eine Gegenfrage gestellt werden: Ist denn das Bauen heute wirklich preiswert? In den Preisen von heute steckt alles das gar nicht drin, was zukünftige Generationen an Klimafolgekosten aufgrund von Waldbränden, Hitzeperioden, Überflutungen etc. bezahlen werden. Die Politik weigert sich derzeit noch, die gesamten Kosten im Lebenszyklus eines Gebäudes bereits beim Bau zu berücksichtigen. In Wahrheit ist es ziemlich teuer, wie wir jetzt bauen.

Deshalb fordern wir eine Bauwende hin zum nachhaltigen Bauen, hin zu Bauformen, die wir auch schon hatten, die viel resilienter, d. h. überlebensfähiger waren, beispielsweise den Holzbau. Wenn alles aus Holz gebaut werden soll, ist das schwierig. Es gibt jedoch verschiedene Konzepte und Mischformen, z. B. Mauerwerk, Lehm- oder Ziegelbau in Kombination mit Holz. Diese Bauweisen haben wir schon vor 100 und 200 Jahren verwendet, und sie sind sehr zukunftsfähig, weil sie sehr langlebig sind. Im Vergleich dazu müssen viele heutige Neubauten schon nach 30 bis 40 Jahren abgerissen oder aufwendig saniert werden.

<sup>2</sup> <https://www.dgnb.de/de/index.php>

#### **Zur Person**

**Marcelo Ruiz** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Geschäftsbereich Bauliche Hochschulentwicklung des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung e. V.

**E-Mail** [ruiz@his-he.de](mailto:ruiz@his-he.de)



# Untersuchung der Elektromobilität an hessischen Hochschulen

10

Vor dem Hintergrund der Realisierung der CO<sub>2</sub>-neutralen Landesverwaltung und der Verfolgung von Nachhaltigkeitstrategien hat die hessische Landesverwaltung HIS-HE beauftragt, die Elektromobilität an hessischen Hochschulen zu untersuchen. Insbesondere wurde ermittelt, welche Formen der Elektromobilität vorhanden sind, wie die tatsächliche Nutzung ausgeprägt ist und welche Entwicklungen zu erwarten sind. Vor diesem Hintergrund wurde neben der Überprüfung der Wirksamkeit der Förderung der Pedelecs und den Effekten der Emissionsminderung auch die Elektromobilität insgesamt an den Hochschulen beleuchtet.

Anfang des Jahres 2021 hat HIS-HE mit 14 hessischen Hochschulen qualitative Interviews geführt, um Informationen zum aktuellen Stand, der Nutzung und Perspektive der Elektromobilität zu erfahren. Seitens der Hochschulen waren Mitarbeitende aus verschiedenen Bereichen rund um Mobilität beteiligt. Bei der hessischen Landesverwaltung wurde das Vorhaben vom Ministerium der Finanzen, dem Landesbetrieb Bau und Immobilien, dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst sowie dem Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen unterstützt. Schwerpunkt der Untersuchung war die dienstliche (Elektro-)Mobilität, die die Dienstfahräder, den motorisierten Fuhrpark und die Ladeinfrastruktur umfasst. Das Pendelverhalten, also die Wege der Hochschulangehörigen mit ihren privaten Fahrzeugen zur Hochschule, wurde in dem Rahmen nicht berücksichtigt.

Die Untersuchung hat ergeben, dass 85 % der hessischen Hochschulen Pedelecs für Fahrten auf dem Campus und zwischen Standorten innerhalb einer Stadt nutzen. Meist handelt es sich um Nutzergruppen der Werkstätten, der Hausdienste oder um Mitarbeitende eines Fachbereichs. Insgesamt ließ sich eine hohe Zufriedenheit mit den dienstlich genutzten Pedelecs feststellen: Sie seien in der Stadt praktischer und schneller als ein Auto, bspw. entfalle die Parkplatzsuche. Hinzu kämen der Spaßfaktor und der gesundheitliche Aspekt. Und durch die Nutzung von Pedelecs anstelle von Autos konnten die Hochschulen ihre gefährlichen Autokilometer reduzieren. An einer Universität wurden Pedelecs sogar anstelle eines Autos angeschafft. Zum Transport von Werkzeug oder Materialien kommen auch Elektrolastenträder zum Einsatz.



**Der Fahrzeugpool des Fuhrparks der JLU** wird immer mehr elektrifiziert und die Anschaffung von Pedelecs und Lasten-Pedelecs intensiviert. Bei dem vierrädrigen Gefährt handelt es sich um ein Fahrrad („Loadster“) der Firma Citkar aus Berlin. Foto: JLU / Katrina Friese

Neben Autos mit Verbrennungsmotor verfügen 78 % der hessischen Hochschulen mittlerweile über ein oder mehrere Elektroautos. Die Elektroautos werden primär für Kurzstrecken, bspw. in der Poststelle, im Gebäudebetrieb, als Poolfahrzeuge für Dienstfahrten sowie in Fachbereichen genutzt. Hier wurde eine hohe Zufriedenheit bei Kurzstrecken deutlich: die E-Autos wären leiser, spritziger und hätten kein Schaltgetriebe. Zum Zeitpunkt der Untersuchung betrug der Anteil von Elektroautos am Gesamtfuhrpark der hessischen Hochschulen noch 11 %, aber die meisten Hochschulen planen weitere Fahrzeuge mit Verbrennungsmotor durch Elektroautos zu ersetzen. Als Herausforderungen wurden fehlende Elektroalternativen für verschiedene Fahrzeugtypen (z. B. Kleinbus), die geringe Reichweite und das Unterwegs-Laden thematisiert.

Die hessischen Hochschulen, bei denen Elektroautos im Fuhrpark fahren, haben auch entsprechende Infrastruktur zum Laden der Fahrzeuge aufgestellt bzw. vom Landesbetrieb Bau und Immobilien Hessen aufstellen lassen. Der Anlass für die Einrichtung dieser Infrastruktur war zunächst das Laden der Dienstfahrzeuge. Aufgrund der steigenden Nachfrage ermöglicht die Hälfte der Hochschulen ihren Angehörigen auch das kostenlose Laden privater Fahrzeuge. Teilweise waren zur Installation der Ladesäulen ein Ausbau des Stromnetzes, neue Netzwerkanschlüsse oder der Austausch von Transformatoren notwendig.

Die Förderung der Elektromobilität durch die Landesverwaltung wurde von den Hochschulen aktiv in Anspruch genommen mit der Konsequenz, dass Beschaffungen möglich wurden, die ohne Förderung nicht realisierbar wären. Eventuellen Widerständen bei einzelnen Nutzern gegenüber Pedelecs oder Elektroautos kann durch das langsame Heranführen und Gewöhnen an die neue Technik und deren Handhabung mittels Kurzschulungen, Probefahrten oder einem Aktionstag begegnet werden. Eine Hochschule bspw. hat Elektro-Mountainbikes mit breiteren Rädern und Federgabel angeschafft, um engagierte Fahrten mit 25 km/h über Bordsteinkanten abzufedern. Eine andere Hochschule stellt alle ihre verfügbaren Elektrofahrzeuge im Intranet vor. An einer weiteren Hochschule wird von den Nutzern nicht ein Fahrzeug angefragt, sondern eine Fahrt mit Eckdaten wie Ziel, Transportbedarf und Anzahl der Personen, und die Fahrzeugwahl erfolgt zentral.

Der Bedarf an Fahrzeugen einer Hochschule spiegelt die Rahmenbedingungen wie bspw. den Standort und die daraus resultierenden Fahraufwände wider: Befinden sich alle Hochschulgebäude auf einem Campus, verteilen sich die Standorte über eine Stadt oder mehrere Städte? Zudem haben die fachliche Ausrichtung und die Forschungsschwerpunkte Auswirkungen auf die Anzahl und Art der Fahr- und Transportbedarfe und damit der Fahrzeuge wie bspw. Fahrzeuge für den Weinbau/Landwirtschaft oder Fahrzeuge für den Transport von Musikinstrumenten. Des Weiteren verfügen die Städte über unterschiedliche Infrastruktur, Verkehrsbelastungen, ÖPNV-Angebote, Topographie sowie ein unterschiedliches Sicherheitsempfinden der Nutzer.

Hinsichtlich der Wirkung ließ sich feststellen, dass eine Fahrt mit dem Pedelec, die anstelle einer Autofahrt mit Verbrennungsmotor durchgeführt wird, überschläglich lediglich ein Hundertstel an Energie (Laden der Batterie gegenüber dem Benzinverbrauch) benötigt. Vor allem bei extrem kurzen Strecken, wo der Benzinverbrauch sehr hoch ist, kann die Nutzung von Pedelecs gute Effekte der Emissionsminderung erzielen. Insgesamt war auch die Reaktion der hessischen Hochschulen auf die Untersuchung positiv. Einige Hochschulen fühlen sich durch die Fragen angeregt, sich mit den Themen näher auseinanderzusetzen und bspw. eine Umfrage an der eigenen Hochschule zur (Elektro-)Mobilität durchzuführen.

Insgesamt ließ sich feststellen, dass eine klare Struktur, Verantwortlichkeit und Kommunikation die Organisation der Elektromobilität an den Hochschulen fördert. Mit der Untersuchung wurde eine Basis geschaffen, die Entwicklung der Elektromobilität künftig strukturiert weiter zu verfolgen und als integralen Bestandteil der jährlichen CO<sub>2</sub>-Bilanz aufzunehmen. In einer weiteren Befassung mit der Thematik Mobilität und deren Einfluss auf die CO<sub>2</sub>-Emissionen der Hochschulen können weitere Facetten analysiert und hinsichtlich ihrer potenziellen Wirkungen untersucht werden. Hierzu gehören insbesondere der Pendelverkehr der Hochschulangehörigen und in dem Zusammenhang die Organisation des fließenden und ruhenden Verkehrs (u. a. Parkraumbewirtschaftung) auf dem Campus sowie die Dienstreisen.

#### Zur Person

**Anja Zink** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Geschäftsbereich Hochschulinfrastruktur des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung e. V.

**E-Mail** zink@his-he.de



# Lebenswelt Hochschule – ein Spaziergang

12

*Lebenswelt Hochschule* – Ein bekannter Begriff mit viel Geschichte und Inhalt. Bei einem Spaziergang über den Campus der Leuphana Universität in Lüneburg werden die Hintergründe und die Ziele von Raumschaffung und informellem Lernen durch einen inter- und transdisziplinären Ansatz deutlich.

„Technische Maßnahmen wie Solaranlagen oder Fahrradbügel sind das eine – wichtig sind vor allem die Menschen“, beteuert Irmhild Brüggem, Beauftragte für Nachhaltigkeit an der Leuphana Universität, als ich mit ihr über den Universitäts-campus in Lüneburg gehe. Dabei lauten die Forschungsfragen: Was verbirgt sich hinter dem Begriff *Lebenswelt Hochschule* aus Sicht unterschiedlicher Akteure? Was sind die Motive für die Beschäftigung mit dem Thema? Und was sind die zentralen Elemente dessen, also die inhaltlichen Notwendigkeiten und gestalterischen Möglichkeiten?

Jetzt, zu Coronazeiten mit einem Großteil virtuellen Lehrens und Lernens, wirkt der Campus regelrecht ausgestorben. Zuerst konnte ich frühere Aktivitäten anhand der vereinzelt Beschilderungen, Sitzmöglichkeiten und Grünbereiche nur erahnen. Umso mehr hat mich überrascht, welche vielschichtigen Gedanken hinter dem gestalteten Außenraum der Leuphana Universität stecken. Um den Begriff *Lebenswelt Hochschule* unter der Prämisse *Bildung für nachhaltige Entwicklung* auch mit Leben zu füllen, so Frau

Brüggem, gäbe es strukturelle Rahmenbedingungen, festgesetzte Themen zu denen es bereits umgesetzte Maßnahmen und Aktivitäten gibt (z. B. nachhaltige Mobilität, Barrierefreiheit, Biodiversität) und Themen, die sich mit der Zeit herauskristallisiert und entwickelt haben.

Wie sieht die Umsetzung nun konkret dazu aus?

Neben den „typischen“ Einzelthemen, so Frau Brüggem vor dem Veranstaltungszelt der Utopie-Konferenz, hat sich mit der Zeit wiederum eine andere bedeutsame Notwendigkeit abgezeichnet und entwickelt, die die Campuskultur nachhaltig prägt und definiert. Dies sind zunächst einmal ganz vordergründig Räume, die bewusst geschaffen werden – Räume als Orte der zufälligen und organisierten Begegnung.

Dazu gehören zum einen physische Räume – ein Beispiel der Leuphana Universität: Der Masterplan zur Außenraumgestaltung wurde unter Einbindung unterschiedlicher Akteure und „Betroffener“ und der Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse gemeinsam entwickelt. Der Raum für informelles Lernen steht dabei im Mittelpunkt. Mit dem Entsiegeln, dem Anlegen von freien Wegen und vielfältigen Nischen, also dem Aufreißen orthogonaler Kasernenstrukturen (die Leuphana befindet sich auf einer Konversionsfläche eines ehemaligen Militärgeländes), wird auf der einen Seite Begegnungsraum und auf der anderen Seite eine Wechselwirkung von Hochschulmitgliedern mit ihrer Umwelt provoziert. Auch unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten, die an die Bedürfnisse und „Bewegungen“ der Akteure angepasst sind sowie „überraschende“ Begegnungen bewirken eine kreative Atmosphäre für das Erleben und Verhalten von Hochschulangehörigen auf dem Campus.

Zum anderen gehört das Schaffen von sozialen Räumen dazu. Dies meint die Öffnung des Campus zur Stadt, durch Kooperation und Ansiedlung externer Initiativen auf dem Gelände, sowie das Anbieten öffentlich nutzbarer Lauf- und Spazierstrecken. Gleichzeitig ist eine Mentalität gemeint, in der sich die Studierenden mit der Nachhaltigkeit auseinandersetzen und die Haltung „Ich kann wirklich etwas bewegen“ gefördert wird.

Letztlich ist die Prämisse von *Bildung für nachhaltige Entwicklung* nicht (nur) das Bereitstellen von materiellen und sozialen Ebenen, sondern es bedarf Begegnungs- und Experimentierräume, die eine kontroverse Diskussion mit der Thematik ermöglichen. *Lebenswelt Hochschule* bedeutet,

## „Lebenswelt Hochschule“

als eine wichtige Gestaltungsaufgabe im Rahmen der Orientierung einer Hochschule an nachhaltiger Entwicklung wurde maßgebend im Rahmen eines gleichnamigen Projekts (Leiterin: Prof. Dr. Ute Stoltenberg) an der Universität Lüneburg beschrieben. Das Projekt war Teil des wissenschaftlichen Vorhabens „Agenda 21 und Universität Lüneburg“ (1996–2001), das einen integrierten Ansatz zur Transformation einer Hochschule angesichts der Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung ausgelotet hat.<sup>1</sup>

Vergleicht man den ursprünglichen mit dem derzeitigen Verständnis, wird ersichtlich, dass 20 Jahre später die Aktualität der Fragestellung nicht an Bedeutung verloren hat und sich die hinter dem Begriff stehenden Intentionen wenig geändert haben. Allerdings sind die Erfahrungen einzelner (weniger) Szeneakteure gewachsen und essenziell für die deutsche Hochschulentwicklung.

<sup>1</sup> Siehe: Stoltenberg, Ute (Hrsg.) (2000): *Lebenswelt Hochschule. Raum-Bildung, Konsum-Muster und Kommunikation für eine nachhaltige Entwicklung*, Frankfurt a. M., VAS 2000.

mit einem interdisziplinären Ansatz (also die Ermöglichung des fachübergreifenden Austausches) und mit einem integrativen Ansatz (also die allgegenwärtige Sichtbarmachung der Nachhaltigkeit), transdisziplinäres und informelles Lernen auf dem Campus zu fördern.

Am Beispiel der Leuphana Universität beschäftigen sich die Studierenden im *Leuphanasemester* verpflichtend in einem Drittel ihrer Studienzeit mit Themen der Nachhaltigkeit. Konkret handelt es sich in dem Modul „Wissenschaft transformiert: Verantwortliches Handeln“ um forschendes Lernen. Parallel dazu sind auch die zahlreichen Studierendeninitiativen prägend, die an der Universität gefördert und wertgeschätzt werden. Die nachhaltige Verstetigung des Gelernten wird durch die theoretische und praktische Weitergabe von Wissen erzeugt. Von anderen Studierenden zu lernen, indem beispielsweise wissenschaftliche Arbeiten bereitgestellt oder Forschungsprojekte nicht beendet, sondern an nachfolgende Studierende weitergereicht werden, ist identitätsstiftend und führt zu einer nachhaltigen Campuskultur.

Sinngemäß sagt Frau Prof. Dr. Stoltenberg dazu: „Die Auseinandersetzung mit der Lebenswelt Hochschule ist kein Thema, es ist eine notwendige Aufgabe. Gegenwart und Zukunft werden unter der Prämisse ‚Verantwortung‘ bearbeitet.“

Am Ende unseres gemeinsamen Spazierganges frage ich mich: Was ist jetzt das konkrete Ziel des Ganzen?

Meine Interpretation bisher ist, dass an Hochschulen die unvoreingenommene Diskussion der Studierenden stattfinden soll, indem (physische und gedankliche) Freiräume geschaffen werden, was wiederum Identität mit dem Thema Nachhaltigkeit schafft, also Kulturgut, welches anschließend heraus aus der Hochschule und in die Gesellschaft transportiert und damit verstetigt wird. Dabei bleibt aber weiterhin die Sorge bestehen, dass viele Hochschulen zwar das Zusammendenken von Forschung, Lehre, Lernen und auch Betrieb der Hochschule (als Reallabor) nachdrücklich wünschen,

allerdings die Bearbeitung der Handlungsfelder und Maßnahmen segmentiert geschieht: Inter- und transdisziplinäres Lernen findet so nicht statt. Ein Grund dafür könnte sein, dass mit einem gewünschten und erforderlichen kollaborativen und partizipativen Lernen im Rahmen eines interdisziplinären Ansatzes „Andersdenken“ und damit strukturelle Veränderung für die Hochschule einhergeht, was zu einer Art (unangenehmen) Kontrollverlust für die Szeneakteure führen kann.

Frau Prof. Dr. Stoltenberg kommentiert dazu: „Die zunehmende Dynamik im Kontext von nachhaltiger Entwicklung ist unübersehbar. Wir sollten allerdings nicht die einzelnen Nachhaltigkeitsziele abarbeiten, sondern einen systemischen Ansatz verfolgen. Genau hierfür haben Hochschulen Räume und Aktionsmöglichkeiten. Dabei gilt es, Konfliktfähigkeit in einem lebendigen Prozess zuzulassen; Denkweisen zu überdenken, ggf. zu verlassen – das ist auch ein Erfolgserlebnis.“

*HIS-HE wird bis Ende dieses Jahres einen Bericht veröffentlichen, in dem detaillierter auf das Thema eingegangen wird. Wenn Sie eigene Erfahrungen gemacht haben, die Sie mit uns teilen möchten, kontaktieren Sie bitte unsere Autorin (s. u.).*



#### Zur Person

**Madlin Schmidt** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Geschäftsbereich Hochschulinfrastruktur des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung e. V.

**E-Mail** [m.schmidt@his-he.de](mailto:m.schmidt@his-he.de)

# Das Rad nicht immer neu erfinden

Das Schlagwort Nachhaltigkeit kann auch im Bildungsbereich Anwendung finden. Nachhaltigkeit bezieht sich immer auf eine schonende Nutzung von Ressourcen, um diese über einen möglichst langen Zeitraum erhalten zu können.

14

Im Bildungsbereich werden in diesem Kontext oftmals OER – Open Educational Resources angeführt und diskutiert. Die gängige Definition gemäß UNESCO lautet wie folgt: „Open Educational Resources (OER) sind Bildungsmaterialien jeglicher Art und in jedem Medium, die unter einer offenen Lizenz stehen. Eine solche Lizenz ermöglicht den kostenlosen Zugang sowie die kostenlose Nutzung, Bearbeitung und Weiterverbreitung durch Dritte ohne oder mit geringfügigen Einschränkungen.“

Nachhaltigkeit muss in diesem Sinne auf drei Ebenen gewährleistet werden:

- Nachhaltigkeit des Bildungsmaterials
- Nachhaltigkeit der OER-Projekte und -Portale
- Nachhaltigkeit der Nutzung

Auch zu den Zielen für nachhaltige Entwicklung der UN – darunter 4.) Bildung für alle oder 10.) Ungleichheit verringern – können Open Educational Resources (OER) einen Beitrag leisten.

## Nachhaltigkeit von Bildungsmaterialien

Muuß-Merholz<sup>1</sup> hat in seinem interessanten Beitrag „Was OER mit Nachhaltigkeit zu tun hat“ auf verschiedene Aspekte hingewiesen, von denen wir ein paar an dieser Stelle aufgreifen wollen. Zum einen stellt die Veröffentlichung von Bildungsmaterialien unter offenen Lizenzen zumindest theoretisch sicher, dass diese Materialien über einen langen Zeitraum zur Nutzung zur Verfügung stehen. Das Prinzip der Wiederverwertbarkeit sorgt dafür, dass das Material aktualisiert wird und z. B. für neue Kontexte, die bei Beginn der initialen OER-Produktion noch nicht absehbar waren, adaptiert werden können. Damit entsprechen OER stärker dem Bild der nachhaltigen Kreislaufwirtschaft aus „make – use – reuse – remake – recycle“ anstatt der bisher praktizierten, eher einer linearen Verwendung (ebd.). Muuß-Merholz betont, dass die Verfügbarkeit dieser Materialien nicht mehr davon abhängig sei, dass das Material, das klassischerweise urheberrechtlich geschützt ist, auch weiterhin im Regelfall von Verlagen zur Nutzung zur Verfügung gestellt wird. Stattdessen stünde es im OER-Kontext unabhängig von dieser individuellen Willensbekundung zur Verfügung. Die Verfügbarkeit des Bildungsmaterials, so wäre allerdings einzuwenden, ist auch bei OER nicht gänzlich frei von Hürden.

## Nachhaltigkeit der OER-Projekte und -Portale

Damit OER tatsächlich nachhaltig sind bzw. einen Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten, müssen sie gefunden und genutzt werden. Während das Lesen von OER kein Problem darstellt, ist die aktive Nutzung z. B. durch Einbinden des Materials in eigene Lehrveranstaltungen über standardisierte Lizenzverträge geregelt. Derzeit gibt es drei Creative Commons Lizenzen – die CC 0, CC BY und CC BY-SA, die die sogenannten 5 V-Freiheiten in der Nutzung von Bildungsmaterialien gewährleisten: verwenden, verwahren/vervielfältigen, verarbeiten, vermischen, verbreiten. Die drei Lizenzen unterscheiden sich vor allem in ihrem Umgang mit der Autorenschaft des Materials. Während CC 0 ohne Nennung der Herkunft des Materials genutzt werden kann, ist bei CC BY ein Verweis auf diese notwendig. CC BY-SA bedeutet, dass Änderungen am Material denselben Lizenzvereinbarungen unterliegen wie das Original (SA = Share-Alike).

Ist ein Bildungsmaterial richtig lizenziert, besteht also die Möglichkeit, es frei weiterzunutzen. Auch dann stellt sich jedoch die weitere Herausforderung, das Material auch auffindbar zu machen. Dazu sind in den letzten Jahren verschiedene Initiativen in Deutschland entstanden.

Die **Hamburg Open Online University (HOOU)** wurde aus der Idee heraus gegründet, Bildungsangebote der Hamburger Hochschulen für die Allgemeinheit zugänglich zu machen. Damit richtet sich die HOOU vor allem an Studierende und die interessierte Öffentlichkeit. Auch **OER Späti** aus Hessen ist ein Vorhaben, das in erster Linie Lernmaterialien für Studierende zur Verfügung stellen will. OER Späti ist nicht, wie viele andere Portale, als Repositorium konzipiert, sondern als Referatorium angelegt (im Sinne eines Portals, das Lernmaterialien verzeichnet, die auf anderen Portalen oder Websites hinterlegt sind). Das zentrale **OER-Repositorium der baden-württembergischen Hochschulen ZOEERR** und das niedersächsische Landesportal **twillo** richten sich vornehmlich an Lehrende. Die Nutzung der Materialien ist dabei über die Landesgrenzen hinweg möglich, der Upload dagegen auf Mitarbeitende der jeweiligen Landeshochschulen begrenzt. Weitere Bundesländer planen, Plattformen für freie Lehr- und Lernmaterialien bereitzustellen. So wird das rheinland-pfälzische Portal **OER@RLP** nach einer Pilotphase in der zweiten Jahreshälfte 2021 in die Breite der Hochschulen ausgerollt. **oer.vhb** ist das noch junge OER-Portal der Virtuellen Hochschule Bayern (vhb), und auch

<sup>1</sup> Siehe: <https://open-educational-resources.de/was-oer-mit-nachhaltigkeit-zu-tun-hat/#more-21134>.

**ORCA – der Open Resource Campus NRW** befindet sich im noch Aufbau.

Mit dieser Vielfalt an Angeboten wächst das Problem, OER auf einer wachsenden Anzahl an Plattformen suchen zu müssen. Zwar haben die Länderinitiativen, wie gezeigt, unterschiedliche Ausrichtungen, doch existieren auch zahlreiche Überschneidungen und es erscheint wenig nachhaltig, wenn freie Bildungsmaterialien föderalen Strukturen unterworfen sind. Die Suchkosten für Lehrende, die sich über mehrere Portale hinweg orientieren müssen, wachsen. Das Projekt OER-Suchindex<sup>2</sup> OERSI versucht, für dieses Problem eine Lösung bereitzustellen, indem es einen einheitlichen Einstieg in die Suche nach verteilten Bildungsmaterialien für die Hochschullehre bietet. OERSI wird seit Anfang 2020 als gemeinsames Projekt vom Hochschulbibliothekszentrum NRW (hbz) und der Technischen Informationsbibliothek (TIB) in Open Source entwickelt und steht seit Sommer 2020 als öffentliche Beta-Version zur Verfügung.<sup>3</sup> Mittlerweile sind fast 27.000 Materialien über OERSI recherchierbar.

<sup>2</sup> OER-Suchindex OERSI. Siehe: <https://oersi.de/resources/>.

<sup>3</sup> Siehe: <https://oersi.de>.

## Nachhaltigkeit in der Nutzung

Mit OER soll es gelingen, den erheblichen zeitlichen Aufwand, den Lehrende aufbringen müssen, um Lehrmaterial zu produzieren, zu reduzieren. Im Idealfall führt dies zu besseren, qualitativ hochwertigeren Lehrmaterialien, da nicht jede oder jeder Lehrende alles selbst machen muss. Es bleiben beim Lehrenden Zeit und Kapazitäten, sich stärker als bisher um die Lernbegleitung und die Interaktion mit den Studierenden zu kümmern. Gerade für Grundlagenfächer ergeben sich Synergien, doch auch für kleine Nischenfächer, die nur durch hochschulübergreifende Kooperationen bspw. grundlegende Neuentwicklung von Lehrmaterialien leisten können. Tatsächlich aber werden OER im Moment noch vornehmlich von Studierenden selbst genutzt. Für die Hochschullehre insgesamt haben freie Bildungsmaterialien noch längst nicht die Bedeutung, die im Hochschulkontext mittlerweile etwa Open Access zukommt, obwohl viel dafür getan wird, durch Schulungen, Informationen und technische Unterstützung die Unsicherheiten in Bezug auf die Nutzung von OER zu reduzieren.

Es zeigt sich, dass zunächst relativ große Investitionen getätigt werden müssen, um auch bei Bildungsmaterialien nachhaltiger zu werden. Zudem bedarf es einer Veränderung im Bewusstsein vieler Akteure. Oder anders gesagt: das Ökowiassmittel muss nicht nur vorhanden sein, es muss auch verfügbar sein und dann vor allem auch gekauft werden.



### Zur Person

**Dr. Klaus Wannemacher** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Geschäftsbereich Hochschulmanagement des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung e. V.

**E-Mail** [wannemacher@his-he.de](mailto:wannemacher@his-he.de)

**Dr. Maren Lübcke** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Geschäftsbereich Hochschulmanagement des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung e. V.

**E-Mail** [luebcke@his-he.de](mailto:luebcke@his-he.de)



# Rückblick

## HIS-HE-Publikationen (Auswahl)

**Tegtmeyer, R. (Hrsg.):** Betrachtungen zum Hochschulbau in Deutschland – Eindrücke, Erfahrungen, Erkenntnisse. Festschrift zum Abschied von Irene Bauerfeind-Roßmann. Forum Hochschulentwicklung 4|2021, ISBN 978-3-948388-18-8.

16

**Ostermann, I.:** Vielfalt an Hochschulen – Auf dem Weg zum Diversitymanagement. Forum Hochschulentwicklung 3|2021, ISBN 978-3-948388-17-1.

**Wannemacher, K., Lübcke, M., Bodmann, L.:** Qualitätsentwicklung für freie Lehr- und Lernmaterialien – Konzeptionelle Überlegungen und Entwurf eines Instruments der Qualitätssicherung für das Portal twillo. Forum Hochschulentwicklung 2|2021, ISBN 978-3-948388-15-7.

**Stibbe, J., Schmidt, M.:** Berichtswesen der Länder im Bereich Hochschulinfrastruktur – Bestandsaufnahme August 2021. Forum Hochschulentwicklung 1|2021, ISBN 978-3-948388-13-3.

**Ketelhön, U., Holzkamm, I.:** Festlegung von Verantwortungsstrukturen und Aufgabenwahrnehmung durch Führungskräfte im Arbeitsschutz an Hochschulen. HIS-HE:Medium 2|2021, ISBN 978-3-948388-16-4.

Weitere HIS-HE-Publikationen finden Sie auch auf unserer Website unter

<https://his-he.de/publikationen/>

# Ausblick

## HIS-HE-Veranstaltungen

### Forum Diversity

09. bis 10.05.2022 in Hannover

### Forum Energie

27. bis 29.06.2022 in Clausthal-Zellerfeld

### Forum Gebäudemanagement 2022

06. bis 07.09.2022 in Hannover

### Forum Abfall

26. bis 28.09.2022 in Clausthal-Zellerfeld

### Forum Arbeitsschutz

(Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.)

Unsere Veranstaltungshinweise und -dokumentationen finden Sie auch auf unserer Website unter

<https://his-he.de/veranstaltungen/>

## Ein „neuer Look“ für HIS-HE

Hinter den Kulissen gibt es einige Aufregung bei HIS-HE: In der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wird eifrig an einem Relaunch der Website gearbeitet – verbunden mit einer Auffrischkur für das gesamte Corporate Design. Bis zum Jahreswechsel sollen die letzten Feinheiten finalisiert und alle öffentlichkeitswirksamen Materialien in einem modernen Layout aufbereitet sein. Unser Leitgedanke bei der Umgestaltung ist: mehr Information auf einen Blick, mit weniger Klicks zum Ziel.

Auf der neuen Website werden Sie selbstverständlich nach wie vor alle Informationen zu unserem Institut, zu unseren Teams und den Projekten unserer Geschäftsbereiche finden. Darüber hinaus befindet sich unser neues Medien-Center im Aufbau: Projekte, Pressemitteilungen, Publikationen aber auch Veranstaltungsdokumentationen werden für unsere Nutzer:innen leichter auffindbar sein.



Wer sich etwas intensiver für HIS-HE interessiert wird auf unserer Website [his-he.de](https://his-he.de) ein Bewerbungsprotal finden – wir freuen uns schon jetzt auf neue Kolleginnen und Kollegen.

Die neue Website können Sie ab Anfang des Jahres 2022 von allen Endgeräten abrufen, sei es Laptop, Desktop oder mobiles Tablet bzw. Smartphone.